Ödipus, Tyrann

SCHAUSPIEL

Heiner Müller nach Friedrich Hölderlin nach Sophokles

ABSCHIED VON DEN HELDEN

staatstheater darmstadt

„Gegen die gewohnte Interpretation lese ich ÖDIPUS, TYRANN nicht als Kriminalstück. Das wäre mit der Aussage des Teiresias am Ende. Für Sophokles ist Wahrheit nur als Wirklichkeit, Wissen nicht ohne die Weisheit im Gebrauch; der Dualismus Praxis Theorie entsteht erst. Seine (blutige) Geburt beschreibt das Stück. Seine radikalste Formulierung ist der Atompilz über Hiroshima. Die Haltung des Ödipus bei der Selbstblendung (…denn süß ist wohnen / Wo der Gedanke wohnt, entfernt von allem) ist ein tragischer Entwurf zu der zynischen Replik des Physikers Oppenheimer auf die Frage, ob er an einer Bombe mitarbeiten würde, wirksamer als die H-Bombe, wenn dazu die Möglichkeit gegeben sei: Es wäre technisch sweet (technical sweet), sie zu machen. Die Verwerfung dieser Haltung bleibt folgenlos, wenn ihr nicht der Boden entzogen wird.“

Heiner Müller

Jörg Zirnstein

Judith Niederkofler, Daniel Scholz

Ödipus, Tyrann

Heiner Müller nach Friedrich Hölderlin nach Sophokles

Premiere am 16.10.2019, 19:30 Uhr
Staatstheater Darmstadt, Kleines Haus

ÖDIPUS Jörg Zirnstein PRIESTERIN, HIRTE Judith Niederkofler KREON Daniel Scholz PROLOG, TIRESIAS, MAGD Erwin Aljukić JOKASTE Gabriele Drechsel BOTE Hans-Christian Hegewald CHOR Robert Lang, Mathias Znidarec

REGIE Christoph Mehler BÜHNE UND KOSTÜME Jennifer Hörr MUSIK David Rimsky-Korsakow LICHT Thomas Gabler VIDEO Stefano Di Buduo DRAMATURGIE Oliver Brunner

REGIEASSISTENZ UND ABENDSPIELLEITUNG Kristin Bartylla PRODUKTIONSASSISTENZ BÜHNE Friederike Streu PRODUKTIONS-ASSISTENZ KOSTÜM Lucia Bushart REGIEHOSPITANZ Jasmin Jourdan KOSTÜMHOSPITANZ Philine Marie Rohrbach

INSPIZIENZ Leonie Maul, Bernd Kaiser, Emily Reka Selmeczi SOUFFLAGE Christine Barth BÜHNENMEISTER Sebastian Emrich, Sven Scheffler VIDEO Martin Kadel TON Wendelin Hejny MASKE Manuela Kutscher, Christoph Pietrek REQUISITE Daniel Majer

AUFFÜHRUNGSDAUER ca. 2 Stunden und 10 Minuten, *keine Pause*
AUFFÜHRUNGSRECHTE hentschel SCHAUSPIEL, Berlin

URAUFFÜHRUNG
31. Januar 1967, Deutsches Theater Berlin, Regie Benno Besson

Erwin Aljukić, Judith Niederkofler

Prolog
Das Schicksal und die Zeit

„*Die Dummheit ist die Mutter der Tragödie.*“ Heiner Müller

Kurz vor dem Beginn des *König Ödipus* treffen sich Teiresias und der Hirte. Sie sind jetzt die einzigen, die die ganze Geschichte kennen. Teiresias in seiner Eigenschaft als Seher, die keiner weiteren Begründung bedürftig ist. Der andere ist dagegen ein Kunstprodukt. Ursprünglich war er ein Diener des Lajos. Er brachte den Säugling Ödipus in die Berge, durchstach ihm die Füße und übergab ihn mitleidig seinem korinthischen Kollegen. Viele Jahre später wurde er Zeuge, wie ein junger Mann Lajos tötete. Der junge Mann wurde später König von Theben. Daraufhin ließ sich der Diener versetzen und hütete Ziegen und Schafe. Wie alle in diesem Stück ist er voller Ahnungen. Dass der hinkende Königsmörder und das Kind mit den blutenden Füßen dieselbe Person sind, geht ihm unter dem Sternhimmel auf. So ist er das proletarische Gewissen des *König Ödipus*. Der Kithairon ist der Ort, an dem Anfang und Ende dieses Schicksals ineinandergreifen. Dort beratschlagt er mit Teiresias über den Fortgang der Geschichte.

HIRTE Du wirst nicht schweigen können, Teiresias. Immer hast du die Nähe zur Macht geliebt. Gleichzeitig willst du ihr ihre Abhängigkeit von dir beweisen. Das alte Orakel, dass Ödipus mit seiner Mutter schlafen und seinen Vater töten wird, stammt es nicht von Dir?

TEIRESIAS Ich werde nicht schweigen können. Die Religion ist eine Funktion der Herrschaft. Unser Kampf um die wahre Vertretung der apollinischen Gebote ist Schein. Ich bin ein Teil von Ödipus. Er will, dass ich rede, und ich werde mich ihm nicht widersetzen.

HIRTE Auch ich bin ein Teil von Ödipus. Eine Natur, die überleben will. Ein Vater, der seinen Tod nicht wünscht. Eine Mutter, die ihn in den Schein der

Freiheit entlassen möchte. Der Arme ist vielleicht zu kurz in den Bergen gewesen. Zu viel herumgereicht. Er war noch sehr klein, als er zum Hof von Korinth kam. Jetzt glaubt er, er wäre für alles verantwortlich.

TEIRESIAS Was willst Du tun? Ödipus wird nach Dir schicken als dem letzten Zeugen von Lajos' Tod.

Der Hirte überlegte. Er sah folgende Möglichkeiten:

1. Versuchen, Schweigen zu bewahren. Aber er war nicht mutig und wusste nicht, ob seine Kräfte dafür reichen würden. Und er würde sich mit aller Kraft gegen „sein Kind" zu wehren haben.
2. Er konnte sich so schnell wie möglich an den Hof begeben, um Jokaste einzuweihen. Er wusste allerdings nicht, wie sie es aufnehmen würde. Dunkel hatte er die Königin als verzehrend und schön in Erinnerung. Wollte sie Ödipus schützen? Hatte sie vor, mit ihrem Sohn gemeinsam unterzugehen?

So entschied er sich – der Seher hatte ihn unterdes verlassen und war nach Theben zurückgekehrt – sich zu verstecken. Es war die einfachste Lösung. Der Kreis des Schicksal könnte durch eine Zeitlücke unterbrochen werden. Er hatte sich an das Leben unter freiem Himmel gewöhnt, und er verstand, dass das Drama nur im Rahmen einer gewissen Beschleunigung des Geschehens möglich ist. Jeder Tag im Versteck würde Ödipus zugute kommen. Es gab andere, langsamere Möglichkeiten der Aufklärung als die Katastrophe, die er voraussah. Den Gedanken eines Umsturzes der Verhältnisse, mit dem er eine Zeitlang geliebäugelt hatte, verwarf er einstweilen.

WOLFRAM ETTE

Ödipus Kommentar

Lajos war König in Theben. Ihm sagte der Gott aus dem Mund der Priester,
sein Sohn werde gehen über ihn. Lajos, unwillig
Zu bezahlen den Preis der Geburt, die kostet das Leben
Riss von den Brüsten der Mutter das Neue, durchbohrte die Zehen ihm
Sorgsam, daß es nicht über ihn geh, und vernähte die dreifach
Gab es, dass der auf dem Tisch der Gebirge den Vögeln es ausleg
Einem Diener, dieses mein Fleisch wird mich nicht überwachsen
Und verbreitet so den Fuß, der ihn austrat, durch Vorsicht:
Dem geflügelten Hunger das Kind nicht gönnte der Diener
Gab in andere Hände zu retten in anderes Landes
Dort das hoch Geborene wuchs auf geschwollenen Füßen
Keiner hat meinen Gang, sein Makel, sein Name, auf seinen
Füßen und anderen seinen Gang ging das Schicksal, aufhaltsam
Jeder Schritt, unaufhaltsam der nächste, ein Schritt ging den andern.
Seht das Gesicht von Odipus, Lajos Sohn aus Jokaste
Unbekannt mit sich selber, in Theben Tyrann durch Verdienst: er
Löste, weil Flucht vom verkrüppelten Fuß ihm versagt war, das Rätsel
Aufgestellt von der dreimal geborenen Sphinx über Theben
Gab dem Stein zu essen das Menschen essende Dreitier
Und der Mensch war die Lösung. Jahrlang in glücklicher Stadt drauf
Pflügte das Bett, in dem er gepflanzt war, der Glücksbringer glücklich.
Länger als Glück ist Zeit, und länger als Unglück: im zehnten
Jahr aus Ungekanntem die Pest fiel über die Stadt her
Solang glücklich. Leiber zerbrach sie und andere Ordnung.
Und im Ring der Beherrschten, das neue Rätsel geschultert
Auf zu großem Fuß stand, umschrien vom Sterben der Stadt, der
Rätsellöser, warf seine Fragen ins Dunkel wie Netze:
Lügt der Bote, sein Ohr, zu den Priestern geschickt, Mund der Götter?
Sagt der Blinde die Wahrheit, der mit zehn Fingern auf ihn weist?
Aus dem Dunkel die Netze schnellen zurück, in den Maschen

Auf der eigenen Spur vom eigenen Schritt überholt: er.
Und sein Grund ist sein Gipfel: er hat die Zeit überrundet
In den Zirkel genommen, ich und kein Ende, sich selber.
In den Augenhöhlen begräbt er die Welt. Stand ein Baum hier?
Lebt Fleisch außer ihm? Keines, es gibt keine Bäume, mit Stimmen
Redet sein Ohr auf ihn ein, der Boden ist sein Gedanke
Schlamm oder Stein, den sein Fuß denkt, aus den Händen ihm manchmal
Wächst eine Wand, die Welt eine Warze, oder es pflanzt sein
Finger ihn fort im Verkehr mit der Luft, bis er auslöscht das Abbild
Mit der Hand. So lebt er, sein Grab, und kaut seine Toten.
Seht sein Beispiel, der aus blutigen Startlöchern aufbricht
In der Freiheit des Menschen zwischen den Zähnen des Menschen
Auf zu wenigen Füßen, mit Händen zu wenig den Raum greift.

HEINER MÜLLER

Mythologisches, Götter

Die griechische Mythologie ist keine beziehungslose Ansammlung ins Übermenschliche projizierter Wunschvorstellungen und zufälliger Heldentaten; sie will Welt erklären, spiegelt konkrete gesellschaftliche Entwicklungen.

Eine Mythengruppe –Schöpfungsmythos und die Mythen von der Geburt der Götter – zeigt die Auseinandersetzung mutterrechtlich orientierter Ureinwohner und vaterrechtlich bestimmter Einwanderer; zwischen Geschlechtsakt und Geburt wird kein Zusammenhang gesehen; Vaterschaft ist kein gesellschaftlicher Wert; Grundlage der Kulte bildet die weibliche Fruchtbarkeit. Erst als der Zusammenhang zwischen Geschlechtsakt und Zeugung erkannt war, begann der Aufstieg des Mannes, der Wandel vom Matriarchat zum Patriarchat. Eine andere Mythengruppe – die Heldenmythen – reflektiert die gewaltsame Herrschaftsaneignung in ihrem gesellschaftlichen Wandel vom sanktionierten zum verpönten Akt.

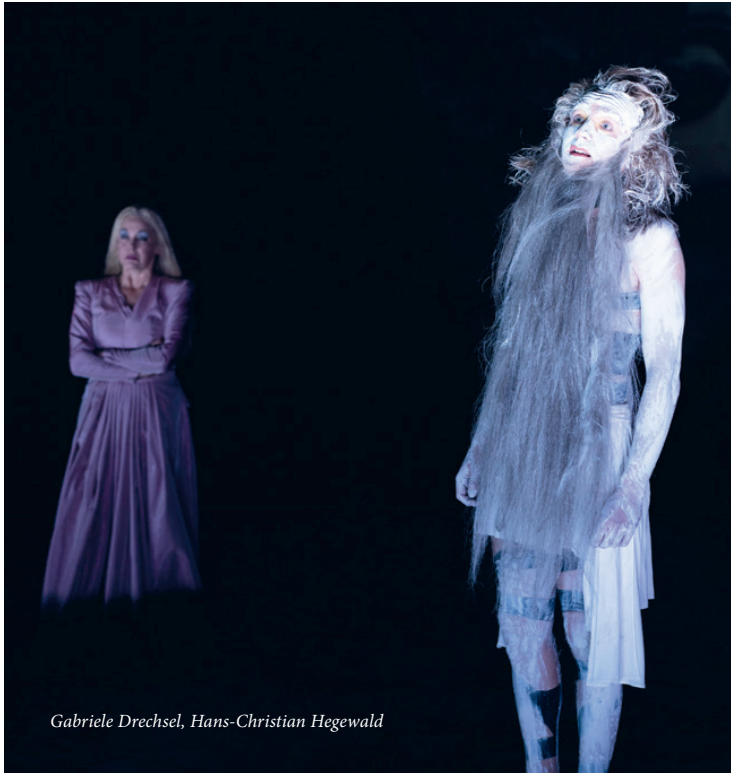
Einige Götter

ZEUS – mächtigster und umfassender Gott der Antike, Vater von Göttern und Menschen
POSEIDON – Bruder des Zeus, Gott des Meeres und der Gewässer, der Rosse, stiftete eine Quelle auf der Akropolis, seine Gattin ist Amphitrite
HADES – Bruder des Zeus, Gott der Unterwelt, auch der Getreide und der Metalle, herrscht mit seiner Gattin Persephone über die Schatten der Toten
HERA – Schwester und Gemahlin des Zeus, Schutzgöttin von Ehe und Geburt
MOIREN – (= Parzen) die drei Schicksalsgöttinnen. Von ihnen hing ursprünglich nur ab, welcher Anteil des Landes jemandem zufiel. Später teilten sie das von Zeus den Menschen bemessene Schicksal aus. Anderen Überlegungen nach ist Zeus weniger mächtig als sie.

Einige Kinder des Zeus

ARES – Kriegsgott, brachte Blutvergießen, Männermord, Hunger, Pest, Zerstörung, Seuchen; auch Gott der Blutrache.

ATHENE – aus dem Haupte des Zeus geboren (= extreme Verdrängung des Mutterrechts); Beschützerin der menschlichen Kultur, der Kunst, der Wissenschaft, des Handwerks, der Städte, der klugen Kriegsführung; den Beinamen Pallas nahm sie an als Sühne des von ihr verschuldeten Todes der Spielgefährtin Pallas. Hauptkultort Athen.
DIONYSOS – (= Bakchos) Gott des Weines, der orgiastischen Feste, aus deren Zeremoniell sich das griechische Theater entwickelt haben soll.



Gabriele Drechsel, Hans-Christian Hegewald

APOLLON – Gott des Ackerbaus, der Hirten, der Heilkunst, der Wissenschaft, der Kunst, auch Kriegsgott und Pest-Sendender; Schutzpatron von Stadtgründungen, Hüter von Recht und Ordnung, Anführer der Musen, der Lorbeerbaum war ihm geweiht; sein Sohn ASKIEPIOS (Äskulap), Gott der Ärzte, Beiname Phoibos bedeutet der Glänzende. Die Bezeichnung ‚Wölfischer Apollon' hängt mit der Ausübung der Blutrache zusammen. Hauptkultort Delphi.

Sphinx

Sphinx, ein Mischwesen aus Frauenkopf, Löwenkörper, Schlangenschwanz und Adlerflügeln, wurde von Hera aus Äthiopien nach Theben gesandt, um an den Thebanern den Knabenraub des Lajos zu rächen. Saß auf dem Berg Phikion nahe Theben, gab jedem vorbeiziehenden Thebaner ein Rätsel auf.

Orakel, Seherkunst, Delphi

Alle Orakel unterstanden ursprünglich der Erdgöttin. Ihre Bedeutung war so groß, daß sie von den patriarchalischen Eroberern übernommen wurden. Abä und Delphi wandelten sich zu Orten des Apollonkultes.

DELPHI: Die unverständlichen Äußerungen der auf dem Dreifuß sitzenden Prophetin Pythia wurden von einem Priester übersetzt. Der Deutung waren Richtlinien gegeben durch die Höhe der Bestechungsgelder der Fragenden und durch die Parteilichkeit der Priester. Das Orakel verfolgte Blutschuld, beeinflusste politische Entscheidungen.

Seherkunst verliehen Zeus und Apollon. Seher deuteten aus dem Flug von Vögeln (Nachtigallen, Wendehälsen), aus dem Wurf von vier knöchernen Würfeln, auf deren Flächen Buchstaben oder Zahlen waren, aus Träumen, aus Lage oder krankhafter Veränderung der Eingeweide von Opfertieren. TIRESIAS, der bedeutendste Seher Griechenlands, wurde einer Überlieferung nach von Hera geblendet, von Zeus mit siebenfachem Leben und Seherkunst ausgestattet.

ERNST WENDT, WOLFGANG ZIMMERMANN

König Ödipus: Der Mann, der zuviel wusste

Schon der Titel der Tragödie ist bemerkenswert: Ödipus, das ist König Ödipus, *Oidipous tyrannos*. Es ist schwierig, das Wort *tyrannos* zu übersetzen; die Übersetzung gibt die genaue Bedeutung des Wortes nicht wieder. Ödipus ist der Mann der Macht, der Mann, der eine bestimmte Macht ausübt. Und es ist kennzeichnend, dass der Titel des Stücks von Sophokles nicht *Ödipus, der Blutschänder* lautet oder *Ödipus, der Mörder seines Vaters*, sondern *König Ödipus*. Was bedeutet es, wenn Ödipus als König angesprochen wird?

Wir können die Bedeutung der Thematik der Macht im gesamten Verlauf des Stücks bemerken. Das, worum es während des ganzen Stücks geht, ist im Wesentlichen die Macht des Ödipus, und um ihretwillen fühlt er sich bedroht.

In der ganzen Tragödie sagt Ödipus nicht, dass er unschuldig sei, dass er vielleicht etwas Unrechtes getan habe, aber nicht willentlich; dass er, als er jenen Menschen tötete, nicht gewusst habe, dass es sich um Lajos handelte. Sein Problem ist einzig die Macht. Wird er die Macht behalten können? Von Anfang bis Ende des Stücks geht es um die Macht.

Im Prolog wenden sich die Einwohner von Theben wegen der Pest an Ödipus als den Souverän. „Du hast die Macht, du musst uns vor der Pest retten." Und er antwortet: „Ich habe großes Interesse daran, euch vor der Pest zu retten, denn diese Pest, die euch heimsucht, trifft auch mich in meiner Souveränität und meiner Eigenschaft als König." Was ihn die Lösung des Problems suchen lässt, ist sein Interesse, sich die Krone zu erhalten. Und wenn ihm die Antworten, die sich um ihn herum verdichten, allmählich unheimlich werden, wenn das Orakel ihn benennt und der Seher noch deutlicher sagt, dass er der Schuldige ist, spricht Ödipus in seiner Reaktion nicht etwa von Unschuld, sondern sagt zu Teiresias: „Du willst meine Macht; du hast ein Komplott gegen mich geschmiedet, um mich meiner Macht zu berauben."

Gabriele Drechsel, Jörg Zirnstein, Judith Niederkofler

Jörg Zirnstein, Ensemble

Robert Lang, Erwin Aljukić, Mathias Znidarec

Er erschrickt nicht vor dem Gedanken, er könnte den Vater oder den König getötet haben. Was ihn erschreckt, ist der Verlust seiner eigenen Macht. Bei der großen Auseinandersetzung mit Kreon sagt er zu diesem: „Du hast einen Orakelspruch von Delphi mitgebracht, aber du hast diesen Spruch verfälscht; denn du, Sohn des Lajos, beanspruchst eine Macht, die mir verliehen wurde.“ Auch hier wieder fühlt sich Ödipus von Kreon auf der Ebene der Macht bedroht. Und wenn die Wahrheit heraus ist, wenn man weiß, wer Ödipus war und was er getan hat – Mord am Vater, Inzest mit der Mutter –, was sagt das Volk von Theben? „Wir nannten dich unseren König.“ Das bedeutet, dass das thebanische Volk, während es in Ödipus denjenigen anerkennt, der sein König gewesen ist, durch die Verwendung des Imperfekt – „nannten“ – ihn nunmehr der Krone für verlustig erklärt.

Das eigentliche Thema ist der Sturz des Ödipus, sein Verlust der Macht. Der Beweis dafür ist, dass sich dann, wenn Ödipus die Macht an Kreon verliert, noch die letzten Wortwechsel des Stücks um die Macht drehen. Das letzte Wort, das an Ödipus gerichtet wird, ehe man ihn ins Innere des Palastes führt, wird von dem neuen König Kreon ausgesprochen: „Wolle nicht mehr Herr sein.“ Danach tritt das Volk auf und grüßt Ödipus zum letzten Mal mit den Worten: „Du, der du *kratysmos* warst“, das heißt: „du, der du am Gipfel der Macht warst“. Nun war der erste Gruß des thebanischen Volkes an Ödipus: „*okratynon Oidipous*“, das heißt: „Allmächtiger Ödipus!“ Zwischen diesen beiden Anreden des Volkes spielt sich die gesamte Tragödie ab. Die Tragödie der Macht und des Machtbesitzes.

Doch was ist diese Macht des Ödipus? Wie lässt sie sich charakterisieren? Ödipus ist derjenige, der, nachdem er das Elend kennen gelernt hatte, den Ruhm erlebte; der König wurde, nachdem er Heros gewesen war.

Im Ödipus finden wir eine Reihe von charakteristischen, nicht mehr positiven, sondern negativen Zügen der Tyrannei. Sein Wille wird zum Gesetz der Stadt. Genau in dem Augenblick, in dem der Sturz des Ödipus beginnt, wird der Chor des Volkes ihm vorhalten, er habe die *dike* verachtet, die Gerechtigkeit. In Ödipus ist also eine vom griechischen Denken des

fünften Jahrhunderts genau bestimmte, gekennzeichnete, eingeordnete und charakterisierte Gestalt wieder zu erkennen: der Tyrann.

Diese Gestalt des Tyrannen ist nicht allein durch die Macht charakterisiert, sondern auch durch einen bestimmten Wissenstyp. Der griechische Tyrann war nicht einfach derjenige, der die Macht einnahm. Er war derjenige, der die Macht ergriff, weil er über ein bestimmtes Wissen verfügte oder jedenfalls die Tatsache zur Geltung brachte, dass er über es verfügte – ein Wissen, das dem der Anderen an Wirksamkeit überlegen war. Genau dies ist bei Ödipus der Fall. Ödipus ist derjenige, dem es gelungen ist, durch die Kraft seines Denkens, durch sein Wissen das berühmte Rätsel der Sphinx zu lösen.

Worin besteht dieses Wissen des Ödipus? Wie lässt es sich charakterisieren? Das Wissen des Ödipus wird im gesamten Verlauf des Stücks charakterisiert. Wenn Ödipus das Rätsel der Sphinx gelöst hat, so deshalb, weil er „gefunden hat". Wenn er die Stadt Theben erneut retten will, muss er abermals finden. Diese Tätigkeit des „Findens" wird zu Beginn im Stück als etwas charakterisiert, was man ganz allein tut. Ödipus betont das unablässig. Finden ist etwas, das man ganz allein tut. Finden ist auch das, was man tut, wenn man die Augen öffnet. Und Ödipus ist der Mann, der ständig sagt: „Ich hielt Umschau, und da mir niemand Rat zu geben vermochte, habe ich Augen und Ohren geöffnet, habe ich gesehen." Er ist der Mann des Sehens, der Mann des Blicks, und er wird es bis zum Schluss sein.

Das Wissen des Ödipus ist diese Art von Erfahrungswissen. Zugleich ist es das einsame, aus Einsicht stammende Wissen des Menschen, der ganz allein, ohne sich auf das zu stützen, was man sagt, ohne jemanden zu hören, mit eigenen Augen sehen will. Autokratisches Wissen des Tyrannen, der die Stadt aus eigener Kraft regieren kann und dazu fähig ist.

Was ich zeigen möchte, ist dies: Letztlich stellt Ödipus in dem Stück von Sophokles einen bestimmten Typus dessen dar, was ich Wissen-und-Macht, Macht-und-Wissen nennen möchte. Weil er eine bestimmte tyrannische und einsame Macht ausübt, die sich vom Orakel der Götter –

das er nicht hören will – ebenso wie von dem abgewandt hat, was das Volk sagt und will, findet er in seinem Drang, zu herrschen, indem er ganz allein entdeckt, in letzter Instanz das Zeugnis derer, die gesehen haben.

Wir sehen somit, wie das Spiel der Hälften funktionieren konnte und wie Ödipus am Ende des Stücks eine überflüssige Figur ist. Und zwar in dem Maße, wie sich durch jenes tyrannische Wissen – dieses Wissen dessen, der mit eigenen Augen sehen will, ohne auf Götter und Menschen zu hören – das, was die Götter gesagt hatten, und das, was das Volk wusste, exakt zusammenfügt. Ohne es zu wollen, gelingt es Ödipus, die Prophezeiung der Götter mit dem Gedächtnis der Menschen zu vereinen. Das Wissen des Ödipus, sein Überschuss an Macht, sein Überschuss an Wissen, haben ihn überschüssig gemacht; der Kreis hat sich über ihm geschlossen, besser gesagt, die beiden Scherben haben sich zusammengefügt, und Ödipus mit seiner einsamen Macht ist entbehrlich geworden. Auf den beiden zusammengefügten Bruchstücken wird das Bild von *Ödipus monströs*. Ödipus besaß zuviel Macht mit seiner tyrannischen Macht, er wusste zuviel in seinem einsamen Wissen. In diesem Übermaß war er zudem noch der Gemahl seiner Mutter und der Bruder seiner Söhne. Ödipus ist der Mensch des Übermaßes, der Mensch, der von allem zuviel hat: in seiner Macht, in seinem Wissen, in seiner Familie, in seiner Sexualität. Ödipus, der Doppelgänger, der zuviel war im Verhältnis zu der symbolischen Transparenz dessen, was die Hirten wussten und was die Götter gesagt hatten.

MICHEL FOUCAULT

Athen und Sophokles

Sophokles, der neben seiner literarischen Arbeit auch als Politiker aktiv war, hat den alten Ödipus-Mythos für das Theater bearbeitet: Seine Tragödie von „Oedipous tyrannos“ ist auf eine konkrete gesellschaftspolitische Situation hin geschrieben, auf den sich abzeichnenden Niedergang der griechischen Demokratie.

Nach dem 2. Perserkrieg hatten zunächst die Konservativen in Athen die Mehrheit gewonnen. Die Opposition der radikalen Demokraten richtete sich vor allem gegen den Einfluss des Areopags (= höchster Gerichtshof der Athener), der eine letzte Machtposition der Aristokraten bildete, Als die Regierung nichts gegen die Korruption unternahm, die den obersten Richtern angelastet wurde, schritten die Führer der Opposition zur Gewalt. 462 rissen Ephialtes und der junge Perikles, beide Aristokraten, aber auf das Volk gestützt, die Macht an sich. Der Areopag wurde entmachtet. Der Parteiherrschaft war nun durch keine Instanz mehr eine Grenze gesetzt; rücksichtslos verfolgte Ephialtes seine Gegner, bis er selbst einem Mörder zum Opfer fiel. Dass dies nicht zum Zusammenbruch der Revolution führte, war das Verdienst eines damals kaum dreißigjährigen Mannes, des größten Staatsmanns, den Athen nach Solon hervorgebracht hat: Perikles. Binnen weniger Jahre konnte er seine Stellung so festigen, dass er Jahr um Jahr an die Spitze des wichtigsten Staatsamts gewählt wurde: der Strategie. Er war damit oberster Befehlshaber der Streitkräfte und faktisch Träger der Macht. Viele sagten, er habe in Athen wie ein Tyrann geherrscht; aber er herrschte nicht durch Terror, sondern durch Politik. Er unterwarf sich den Spielregeln der Demokratie (schon indem er sich alljährlich der Wahl durch die Volksversammlung stellte); er entledigte sich seiner Gegner durch Mehrheitsbeschlüsse; seine Macht war Autorität.

Perikles ist für Sophokles von größter Bedeutung. Sie waren fast Altersgenossen (der Dichter drei Jahre älter). Es heißt auch, sie seien befreundet gewesen; sicherlich bediente sich der Staatsmann gern des Ansehens, das der Dichter genoss, als er dessen Wahl zum Bundesschatzmeister

Jörg Zirnstein

unterstützte. Trotzdem war Sophokles kein Parteigänger des mächtigen Mannes. Im Gegenteil: er nahm sich das Recht heraus, ihn durch Gestalten seiner Stücke wenn nicht zu kritisieren, so doch zu warnen.

Der große Krieg begann in Vergessenheit zu geraten; auch Perikles setzte die imperialistische Politik fort; er mehrte Macht und Ansehen der von ihm geführten Polis um jeden Preis; was man von Ephialtes gesagt hatte, er habe „den Wein ungemischter bürgerlicher Freiheit ausgeschenkt", das tat auch er, indem er die kontrollierende Instanz des Areopag weiterhin außer acht ließ. Wenn er die Kulte schützte und die Künste zu nie dagewesener Blüte brachte, so geschah das zur Feier und zur Ehre des Staates.

Perikles wünschte als Diener der Polis zu erscheinen. Er war nie, wie Sophokles' Kreon von sich sagt, als Machthaber die Polk selbst: „L'etat c'est moi". Da jedoch das Herrschaftssystem, das er praktizierte, stets in Gefahr war, zur Diktatur auszuarten und in vielen einzelnen Maßnahmen tyrannisch-diktatorisch wirkte, fühlte sich Sophokles zu der Warnung ermächtigt, die er in seiner „Antigone" auf die Bühne der Polis gebracht hat.

„Antigone" wurde (wahrscheinlich) 442 aufgeführt. Damals herrschte Frieden. Wie anders sah es in Athen aus, als Sophokles seinen „Ödipus" zur Uraufführung brachte. Perikles war tot. Ödipus, der große Mann der Vernunft, ist sein Denkmal. 431 war der Peloponnesische Krieg mit Sparta ausgebrochen, an dessen Ende, siebenundzwanzig Jahre später, der Untergang Athens stehen sollte. Jetzt zeigten sich die Folgen der imperialistischen Politik. Aber noch ein anderes Ereignis hatte die Grundfesten der Polis erschüttert: die Pest. In den Jahren 430 und 429 hatte die Seuche die Bevölkerung Athens dezimiert. Es ist eine bittere Ironie der demokratischen Polis-Idee, dass das Volk in diesem Jahr den „ersten Mann" absetzte. Als ob er für die Pest verantwortlich gewesen wäre! Gewiss konnte ihn niemand ernstlich dessen beschuldigen – aber war es nicht ein Irrtum in seiner Einschätzung des Menschengeistes gewesen, dass er mit so etwas wie der Pest nicht gerechnet hatte? Hatte er nicht die Selbstermächtigung gegen die Übermacht der Götter zu weit getrieben (hybris)? Nun war er selbst von der Pest dahingerafft, und angesichts dessen, was die Zukunft bringen konnte,

mochten auch seine Gegner nicht ohne Bangen an ihn zurückgedacht haben. Sophokles schrieb seine Tragödie über den „besten Mann" im Rückblick auf die Möglichkeiten und die Grenzen auch des größten Menschengeistes: ein Epitaph, eine Apologie, eine Parabel.

„Ödipus" muss bald nach 429 aufgeführt worden sein, dem Jahr, in dem Perikles gestorben und endlich die Pest erloschen war. Nach der sizilischen Expedition, die ungeheure Verluste forderte, wurde der Rat der Zehn Probulen mit den Regierungsgeschäften beauftragt, dem auch der nun dreiundachtzigjährige Sophokles angehörte. Noch einmal sollte das Rad der Geschichte angehalten werden. Aber die Besonnenen kämpften auf verlorenem Posten. Im Jahre 413 kam es zur Revolution. Antidemokratische Radikale stürzten den Rat der Zehn und rissen die Macht an sich. Sie erzwangen eine Änderung der Verfassung. Eine „makabre Prozedur" markierte den Untergang der Freiheit:

Man verlegte die Volksversammlung vor die Stadt, auf den Kolonoshügel. Dorthin wurde das Volk wie eine Schafherde geführt, umgeben von Bewaffneten, und es gab dort ohne Widerspruch seine Zustimmung zur Abschaffung der Demokratie ...

SIEGFRIED MELCHINGER

IMPRESSUM

Anfertigung der Dekorationen und Kostüme in den Werkstätten des Staatstheaters Darmstadt.

TECHNISCHER DIREKTOR Bernd Klein BÜHNENINSPEKTOR Uwe Czettl LEITUNG DER WERKSTÄTTEN Gunnar Pröhl ASSISTENZ TECHNISCHER DIREKTOR Almut Reitz TECHNISCHE ASSISTENZ Marie Ruth van Aarsen (Konstruktion), Lisa Bader (Werkstätten), Friederike Streu (Schauspiel), Anna Kirschstein (Musiktheater/Tanz) KONSTRUKTION Oliver Krakow LEITUNG DER BELEUCHTUNGS- UND VIDEOABTEILUNG Nico Göckel LEITUNG DER TONABTEILUNG Sebastian Franke LEITUNG KOSTÜMABTEILUNG Gabriele Vargas Vallejo CHEFMASKENBILDNERIN Tilla Weiss LEITUNG DER REQUISITENABEILUNG Ruth Spemann LEITUNG DES MALSAALS Ramona Greifenstein KASCHIERWERKSTATT Lin Hillmer, Jenny Junkes LEITUNG DER SCHREINEREI Daniel Kositz LEITUNG DER SCHLOSSEREI Jürgen Neumann LEITUNG DER POLSTER- UND TAPEZIERWERKSTATT Andreas Schneider GEWANDMEISTEREI Lucia Stadelmann, Roma Zöller (Damen), Brigitte Helmes, Simone Louis (Herren) SCHUHMACHEREI Tanja Heilmann, Daniela Klaiber, Anna Meirer

HESSEN
Hessisches Ministerium für Wissenschaft und Kunst

Für die freundliche Unterstützung danken wir dem Blumenladen fleur in.

TEXT- UND BILDNACHWEISE
Umschlagseite 2, vorne: Zitat von Heiner Müller. Gefunden auf: *https://www.deutschlandfunkkultur.de/hoerspiel-oedipus-tyrann.3692.de.html*
S. 5: Wolfram Ette. Kritik der Tragödie. Über dramatische Entschleunigung. Göttingen, 2011.
S. 7: Kommentar von Heiner Müller zitiert aus der Benziger Broschüre „Ödipus, Tyrann“, Zürich, Köln, 1971.
S. 9: Begriffserläuterungen von Ernst Wendt, Wolfgang Zimmermann. In: Programmheft zu Heiner Müllers „Ödipus“, Spielzeit 1977 / 78 (67. Spielzeit, Heft 3), Münchner Kammerspiele.
S. 12: Michel Foucault. In: Lettre International 72/1989.
S. 20: Siegfried Melchinger. In: Siegfried Melchinger, Sophokles, Velber 1966.
Umschlagseite 3, hinten: Rätsel der Sphinx und Auflösung. In: Sophokles: Dramen. Griech./Dt. Hrsg. und übers. von Wilhelm Willige. Überarb. Von Karl Bayer. München, 1966. S. 901-903.
Alle Texte wurden bearbeitet und gekürzt. Die Rechtschreibung folgt der Vorlage. Urheber, die nicht erreicht werden konnten, werden um Nachricht gebeten.

Impressum
SPIELZEIT 2019/20 PROGRAMMHEFT NR. 9 HERAUSGEBER Staatstheater Darmstadt
Georg-Büchner-Platz 1, 64283 Darmstadt INTENDANT Karsten Wiegand
GESCHÄFTSFÜHRENDER DIREKTOR Jürgen Pelz REDAKTION Oliver Brunner PROBENFOTOS Nils Heck GESTALTERISCHES KONZEPT sweetwater, holst ILLUSTRATION gggrafik, Götz Gramlich
AUSFÜHRUNG Lisa-Marie Erbacher HERSTELLUNG DRACH Print Media, Darmstadt

Das Rätsel der Sphinx:

„Zweifüßig, dreifüßig, vierfüßig lebt es auf Erden, und eine Stimme hat es, doch wechselts allein von allem Getier, das sich auf Erde bewegt, in der Luft und im Meer, seine Haltung. Aber sobald es auf den drei Füßen, sich stutzend, einhergeht, dann ist äußerst gering die Geschwindigkeit seiner Gelenke.“

Ödipus’ Antwort:

„Hör’, auch wenn du nicht willst, bösflatternde Muse der Toten auf mein Wort: nach Gebühr hat nun dein Treiben ein End’! Meintest du doch den Menschen, der, wenn er der Erde genaht ist, vierfüßig, töricht zuerst geht aus den Windeln hervor; doch ist er alt, so stützt er als dritten Fuß auf den Stab sich, trägt eine Last auf dem Hals, weil ja das Alter ihn beugt.“

SOPHOKLES

STAATSTHEATER-DARMSTADT.DE
TELEFON 06151 28 11 600

BLEIBEN SIE MIT UNS IN VERBINDUNG: